



Deutschschweizer-Basisschrift

Die Basisschrift soll das Fundament für eine persönliche Handschrift legen.

Die Formen der unverbundenen Erstschrift werden dabei als Ausgangspunkt für eine stetige Weiterentwicklung genommen.

Schrift hat sich immer verändert, passt sich an: an Zeitgeist, Gebrauchszweck, Material und Kultur

Seit ca. 1947 leben wir in der Deutschschweiz mit folgender Tradition: Die Steinschrift wird in der 1. Klasse gelernt (früher schrieb man mit Griffel auf die Tafel und heute mit Bleistift auf Papier) in der 2./3. Klasse kommt als neue Schrift die verbundene Schweizer Schulschrift dazu (Füllfeder und Tintenfass verlangten damals eine Schrift, bei der innerhalb eines Wortes möglichst nicht abgesetzt wurde).

Griffel und Tintenfass sind verschwunden – die Schrift ist geblieben.

Die Kritik an der Schweizer Schulschrift in Stichworten:

- Viele Drehrichtungswechsel mit zusätzlichen Deckstrichen
- Zuviel Energie- und Zeitaufwand für das Lernen einer zweiten Schrift
- Verbundenheit erzeugt Verspannung

- Kein Erwachsener schreibt freiwillig ein Wort wie „Zugseeschiffahrtskapitän“ in einem Zug, ohne einmal abzusetzen

Neuere Geschichte: Der Schriftgestalter Hans Eduard Meier hat 2001 ein ursprüngliches Alphabet der Basisschrift entworfen. 2003 wurde dieses von Max Schläpfer didaktisch weiterentwickelt. Ab 2006 hat Josy Jurt Betschart, Dozentin PH LU in Zusammenarbeit mit Psychomotorik-Therapeutinnen, u.a. Sibylle Hurschler und Lydia Henseler die Basisschrift weiter den heutigen schulischen Herausforderungen angepasst und das Lehrbuch „Unterwegs zur persönlichen Handschrift – Lernprozesse gestalten mit der Luzerner Basisschrift“ geschaffen. Im November 2014 entscheidet die D-EDK, die Rechte an dieser Schrift zu übernehmen und neu als Deutschschweizer Basisschrift zu bezeichnen. Gleichzeitig empfiehlt die E-EDK ihren Kantonen, auf die Basisschrift in der Form umzustellen, in der sie im Kanton Luzern seit einigen Jahren erfolgreich unterrichtet wird.

Die neue Deutschschweizer Basisschrift (ehemals Luzerner Basisschrift) erfüllt die Anforderungen an eine Handschrift: Leserlichkeit, Geläufigkeit, Lockerheit, persönlicher Ausdruck, Flexibilität und Ästhetik.

Mit dieser neuen Schrift können folgende, der heutigen Zeit angepasste Ziele verfolgt werden:

1. Persönliche, leserliche und geläufige Handschrift fördern
2. Grafomotorische Anforderungen vereinfachen und Verspannungen vorbeugen durch:
Weglassen komplexer Buchstabenformen und schwieriger Buchstabenverbindungen
3. Motivation und Fachkompetenz der SchülerInnen verstärken durch handlungsorientiertes Lernen und Betonung gestalterischer Elemente

Zusammengefasst:

- Die Basisschrift soll das Kind beim Erwerb seiner persönlichen, leserlichen und geläufigen Handschrift unterstützen. Sie ist nicht Endziel, sondern Ausgangsschrift.
- Die Handschrift ist eine Kulturtechnik, die geübt werden muss. Die Basisschrift ermöglicht es dank den Vereinfachungen, das Wesentliche effizient zu üben.
- Die Kinder müssen nur noch eine Schrift lernen. Sie verfügen früher über automatisierte Abläufe und haben den Kopf frei für die Planung ihrer Texte.

Die Entwicklung der Schrift von der 1. Klasse (Grundformen), zur 2. Klasse (mit Rundwenden) und in der 3. Klasse (teilverbunden)

Quelle: Weiterbildung „Basisschrift vermitteln“ Josy Jurt und Sibylle Hurschler, Nov. 2014

Die Handschrift ist eine Kulturtechnik, die geübt werden muss. Die Basisschrift ermöglicht es durch die Vereinfachungen, das Wesentliche effizient zu üben.

Die Basisschrift unterstützt das Kind beim Erwerb seiner persönlichen, leserlichen und ge-läufigen Handschrift. Sie ist nicht Endziel, sondern Ausgangs-schrift.

Die Kinder müssen nur noch eine Schrift lernen. Sie verfügen früher über automatisierte Abläufe und haben den Kopf frei für die Planung ihrer Texte.